



**«WIR CHRISTEN MÜSSEN
MIT GUTEM BEISPIEL
VORANGEHEN»**

editorial



Und er sprach: Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden? Es ist wie mit einem Senfkorn: Wenn es gesät wird aufs Land, so ist's das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden; und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird grösser als alle Kräuter und treibt grosse Zweige, sodass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können. Markus 4, 30–32

Liebe Missionsfreunde

Haben Sie schon mal ein Senfkorn angeschaut? Ist es nicht erstaunlich, wie klein und unscheinbar dieser Samen ist? Inspiriert von dieser Tatsache sprach Jesus über den Einfluss Gottes in dieser Welt. Es beginnt ganz klein und unscheinbar und hat das Potenzial, riesig zu werden. So kann aus einer Idee, einer Not oder einem Wunsch ein Familienbetrieb entstehen. Aus einer Bibel, die geschmuggelt wurde, entsteht etwas zur Ehre Gottes. Aus der Erkenntnis einer Not entsteht der Wunsch, Kleider und Lebensmittel an Bedürftige zu verteilen.

Letztes Jahr besuchte ich den Osten der Ukraine. Es ist erschreckend, wie brutal Krieg ist. Häuser, die einst bewohnt waren, stehen als Ruinen da. «Hier in dieser Wohnung war eine ältere Frau daheim. Eines Tages schlug eine Granate ins Haus ein. Die Frau hatte keine Chance und war sofort tot.» Das berichtete der lokale Projektleiter. Wir gingen durch die Häuser und schauten die verkohlten Küchen, Wohnzimmer und Stuben an. Es war erschütternd. Wir trafen viel Hoffnungslosigkeit an. Oft wurden wir gefragt: «Was sollen wir tun? Wie sollen wir mit unserer kleinen Pension das Leben bestreiten? Wie geht es weiter?»

Auf der anderen Seite erleben wir immer wieder, dass Christen Hoffnungsträger sind. In dieser Ausgabe berichten wir aus dem Leben von Vasily Covaleov aus der Ukraine. Als Jugendlicher erhielt er eine Bibel, die aus der Schweiz ins Land geschmuggelt wor-

den war, und kam beim Lesen zum Glauben an Jesus Christus. War die Bibel wohl von der COM geschmuggelt worden? Als Pastor und Unternehmer trägt Vasily heute dazu bei, dass Menschen Hoffnung schöpfen. Er brennt dafür, dass sein Land aus der Armut herauskommt.

So geht inmitten von Hoffnungslosigkeit, Not und Armut ein Hoffnungsstern auf und gibt Menschen neuen Mut und neue Kraft. Diese Kraft soll zur Verbesserung des Lebens und zur Verbreitung der Hoffnung genutzt werden.

Ein kleiner Funke Hoffnung kann alles verändern. Es braucht nicht einen riesigen Glauben; ein Funke Hoffnung reicht. Es beginnt oft ganz klein und kann sehr gross werden.

Als Christliche Ostmission sind wir sehr glücklich, dass wir auf eine grosse Schar Beterinnen und Beter zählen können und auf Spenderinnen und Spender. Mit Ihrer Unterstützung können wir Grosses bewirken! Helfen Sie mit, Menschen Hoffnung zu geben.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.
Mit den besten Segenswünschen
aus Worb

G. Tannheimer

Gallus Tannheimer
Missionsleiter

ostvision

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 567: August 2019
Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer, Beatrice Käufeler, Barbara Inäbni, Thomas Martin, Christine Schneider, Petra Schüpbach

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE
Telefon: 031 838 12 12
Fax: 031 839 63 44
E-Mail: mail@ostmission.ch
Internet: www.ostmission.ch

Postkonto: 30-6880-4
Bankkonto: Spar + Leihkasse
Münsingen,
16 0.264.720.06

Kontrolle der Bücher:
Unico Treuhand AG, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuerabzugsberechtigt. Nähere Auskünfte erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein Projekt mehr Spenden als benötigt ein, werden diese für ähnliche Zwecke eingesetzt.

Bildquelle: COM
Wenn nicht anders vermerkt, haben die abgebildeten Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli AG, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Geschäftsleitung:
Gallus Tannheimer, Missionsleiter

Stiftungsrat:
Mario Brühlmann, Orpund, Präsident
Pfr. Thomas Hurni, Madiswil, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Pfr. Matthias Schüürmann, Reitnau
Thomas Haller, Langenthal

Beauftragter des Stiftungsrates:
Günther Baumann



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.



Manan Thakali

Nepal



MENSCHEN

unterwegs mit uns



Ich heiße Manan Thakali und stamme aus Mustang im Norden Nepals. Als ich noch ganz klein war, starb unsere Mutter. Das war bitter und hatte zur Folge, dass wir Geschwister in einem Kinderheim landeten. Meine Schwestern und ich wurden getrennt. Sie lebten in einer Wohngruppe und ich in einer anderen. Ich weinte oft in jener Zeit.

Es war ein christliches Heim. Wir hörten von Gottes Liebe und davon, dass Sein Sohn gestorben ist, damit alle, die an Ihn glauben, ewiges Leben haben. Dass Christen sich liebevoll um uns kümmerten, beeindruckte mich. Positiv war weiter, dass wir eine christliche Schule besuchen konnten. Ich sehe es heute als grossen Segen, dass wir schon als Kinder viel über Gott und Sein Wort lernten.

Ich schloss die Schule mit guten Noten ab, Mathematik und Buchhaltung waren meine besten Fächer. So entschied ich mich für eine zweijährige kaufmännische Schule. Nach den Abschlussprüfungen mussten wir sechs Monate auf die Resultate warten. Ich überbrückte die Zeit mit Computerarbeiten. So verbesserte ich meine Computerkenntnisse und verdiente gleichzeitig etwas Taschengeld.

Dann bewarb ich mich für ein Betriebswirtschaftsstudium im Ausland. Alles sah gut aus, bis mein Visumsantrag abgelehnt wurde. Ich war zutiefst enttäuscht und verlor jeden An-

trieb. Nur dank Menschen um mich herum fand ich wieder Tritt im Leben. «Gott hat andere Pläne für dich», versicherten sie mir.

Schliesslich studierte ich hier in Nepal Betriebswirtschaft. Parallel dazu erledigte ich weiter Computerarbeiten. Erstmals stand ich finanziell auf eigenen Füßen. Nach einem halben Jahr wurde ich befördert und kontrollierte nun die Arbeit anderer. Später wurde ich Teamleiter.

Heute arbeite ich für COM Nepal als Koordinator der Seminare für Familienunternehmen. Diese neue Aufgabe ist ein Segen für mich. Die COM hilft Interessierten, ein Familienunternehmen aufzubauen und zu betreiben. Nepal ist ein armes Land, viele sind arbeitslos und auf dem Boden wirtschaftlicher Not grassiert der Menschenhandel. Ein eigenes Familienunternehmen ist eine gute Möglichkeit, der Armut zu entkommen. Durch die Initiative der COM kann manche Familie ein kleines Geschäft aufbauen und dadurch ein Einkommen erwirtschaften.

Rund sechs Monate bin ich nun schon dabei. Sowohl durch die internationalen Trainer als auch die nepalesischen Seminarernehmer lerne ich sehr viel. Inhaltlich orientieren wir uns am Buch von Mario Brühlmann. Es zeigt auf, wie man die 10 Gebote der Bibel im Unternehmeralltag anwenden kann; das gefällt mir. Zu sehen, wie Menschen dank der Seminare ein Einkommen erwirtschaften, Arbeitsplätze schaffen und zur Entwicklung des Landes beitragen, ist grandios. Unser Land braucht Wirtschaftswachstum und Menschen, die anpacken.

Das COM-Programm zur Förderung von Familienunternehmen hat das Potenzial, vielen Menschen in Nepal den Weg zu wirtschaftlichem Wohlstand und damit zu einem besseren Leben zu ebnet. Ich bin sehr glücklich und danke Gott, dass ich ein Teil dieser Arbeit sein darf.

«WIESO HELFFEN DIE CHRISTEN UNS?» UKRAINE: HUMANITÄRE HILFE



Lilea freut sich an den Kleidern aus der Schweiz.

Die 66-jährige Lilea Vlasenko stammt aus Donezk im umkämpften Gebiet im Osten der Ukraine. Lange Zeit führte sie mit ihrem Mann ein unauffälliges Leben, beide waren in der Bergbauindustrie tätig und es ging ihnen recht gut. 2003 starb der Mann. Es war ein schwerer Schlag für Lilea, aber dank ihrer Tochter, die in der gleichen Stadt lebte, war sie nicht ganz alleine.

Dann brach der Krieg aus. Die Menschen ängstigten sich, dachten aber, der Konflikt werde sich nach wenigen Tagen oder Wochen erledigt haben. Stattdessen wurde immer heftiger gekämpft. Mit jeder Granate, die einschlug, schwand die Hoffnung, mit jedem Opfer, das der Krieg forderte, wuchsen Angst und Verzweiflung. Als Geschütze in ihrer Strasse aufgestellt wurden, begriff die Familie, dass es höchste Zeit war zu gehen. Lilea, ihre Tochter und deren zwei Kinder flohen; der Schwiegersohn blieb, er wollte ihre Wohnung bewachen.

Der Krieg hat Lileas Leben umgekrempelt.

Das wenige Geld, das sie hatten, reichte den Flüchtenden für Bahntickets nach Saporoschje. Zuerst kamen sie bei einer Familie unter. Es waren Christen und ihre selbstlose Hilfe für die Vertriebenen berührt und bewegt Lilea. In der orthodoxen Kirche hatte sie gelernt, Bedürftigen Mitleid auszusprechen, aber nicht, ihnen praktisch zu helfen.

Nothilfe und Anteilnahme

Später wurde der Familie ein Zimmer in einem Wohnheim zugeteilt und Lilea lernte Tatiana vom Hilfszentrum christlicher Kirchen kennen. Sie wurde ins Zentrum eingeladen und bekam dort Kleider für den nahenden Winter. Weil sie im Sommer geflohen waren, hatten Lilea und ihre Angehörigen nichts Warmes dabei. Zudem bekam sie Lebensmittelpakete, die jeweils für rund



zwei Monate reichten. Beides, Kleider und Lebensmittel, ist Teil der humanitären Hilfe der Christlichen Ostmission. Neben der materiellen Hilfe schätzte Lilea auch die grosse Zuwendung, die sie bekam: «Die Mitarbeiter fragen nach meinem Ergehen, hören mir zu und beten für mich. Das zeigt mir, dass ich nicht ganz verlassen bin.»

«Wieso helfen die Christen uns, was treibt sie an?», fragte sich Lilea immer wieder. Neugierig besuchte sie einen Gottesdienst. Dort lernte sie eine ganz neue Welt kennen und diese andere Art, Christ zu sein, überzeugte

sie. «In der Kirche komme ich zur Ruhe und vergesse meine Probleme, hier hat meine Seele Frieden gefunden», erzählt sie freudig.

Dankbar trotz allem

Der Krieg hat Lileas Leben umgekrempelt. Sie sagt dazu: «Ich bin vor allem dankbar, dass ich Gott gefunden habe und Er mich gerettet hat. Ich danke Ihm auch, dass Er mir im Hilfszentrum in Saporoschje Brüder und Schwestern zur Seite gestellt hat und dass Menschen in der fernen Schweiz mit ihren Spenden die Hilfe an Vertriebene möglich machen.»

Helpen Sie mit?

50.-

= 1 Überlebenspaket
mit Lebensmitteln
und Hygieneartikeln
für einen Monat

75.-

= 1 Überlebens- und Hygienepaket
für Menschen im Kriegsgebiet
mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln für einen
Monat. Freiwillige bringen das Paket ins Front-
gebiet, oft unter schwierigen Umständen.

Nach einem dramatischen Wahlkampf ist der ukrainische Präsident Petro Poroschenko im April 2019 abgewählt worden. Sein Nachfolger Wolodimir Selenski ist ein politisch unerfahrener Schauspieler. Sein Erfolg gründet vor allem in der Wut der Bürger auf Poroschenko.

Tatiana Sulima leitet das Städtische Hilfszentrum in Saporoschje, das die Christliche Ostmission unterstützt. Sie schreibt: «Die Präsidentenwahl war ein grosses Ereignis für unser Land. Allerdings fanden die Parlamentswahlen erst vor kurzem statt und entsprechend hat sich noch nicht viel verändert.

Das Volk ist durch den Krieg noch ärmer geworden. Laut UNO-Angaben leben bis zu 60% der Ukrainer unter der Armutsgrenze oder am Rande der Armut.»



«WIR CHRISTEN MÜSSEN MIT GUTEM BEISPIEL VORANGEHEN» GEWERBEFÖRDERUNG



Vasily und seine Frau Larisa in der Bäckerei

Vasily Covaleov ist einer von 80 Teilnehmern am Unternehmerseminar, das die Christliche Ostmission an der Christlichen Universität UDG in der moldawischen Hauptstadt Chisinau durchführt. Er stammt aus Mirnograd in der östlichen Ukraine. Um an den vier Kursblöcken teilzunehmen, nimmt er jedes Mal eine Anreise von fast 800 Kilometern in Kauf.

Vasily wuchs zu Zeiten der Sowjetunion auf. In seiner Familie war nur die Grossmutter väterlicherseits Christin. Weil sich der jugendliche Vasily manchmal langweilte, bat er seine Grossmutter um die Bibel, die er bei ihr sah. Fasziniert las er darin. Schliesslich nahm er Christus als seinen Erlöser an und liess sich taufen. Die Bibel, die sie ihm gegeben habe, stamme aus der Schweiz, erfuhr Vasily von der Grossmutter, sie sei heimlich ins Land geschmuggelt worden.

Bergmann und Pastor

Der junge Mann bildete sich zum Bergarbeiter aus, denn in der Stadt gab es drei Bergwerke und bestimmt würde er dort ein Einkommen finden. So einfach war es dann doch nicht, denn die gut bezahlten Stellen wurden gegen Schmiergeld vergeben. Mit 19 heiratete Vasily

ein Mädchen aus seiner Kirchgemeinde. Seine wachsende Familie zu versorgen, war eine Herausforderung. Vasily begann mit Obst und Gemüse zu handeln, doch damit verdiente er kaum etwas. Schliesslich bewarb er sich doch bei einer Mine. Dank seines exzellenten Abschlusses wurde er eingestellt und damit begann eine materiell gute Zeit.

In der Kirchgemeinde übernahm Vasily bald Leitungsaufgaben, erst wurde er Diakon, dann Pastor. Bezahlt wurde und wird er dafür allerdings nicht; das ist in jener Gegend so üblich. Um für die Gemeinde verfügbar zu sein, gab Vasily die Stelle in der Mine auf, kaufte ein Auto und wurde Taxifahrer. Doch damit liess sich die Familie nicht durchbringen. Mit Ach und Krach ergatterte er wieder eine Teilzeitstelle bei der Mine – zu einem entsprechend tieferen Lohn. Es folgten schwierige Jahre, als Vasily trotz mehrerer Arbeitsstel-



len nicht genug verdiente und Schulden machen musste. Er litt darunter, seinen eigenen Ansprüchen nicht zu genügen.

Nothilfe als neue Berufung

2014 brach in der Ukraine der Krieg aus. Vasyls Heimatstadt liegt in der Nähe der Front. Unsicherheit und Angst verbreiteten sich, die Menschen waren in grosser Sorge. Als das Gerücht umging, die Kämpfe rückten näher, gingen manche weg. Vasily brachte die Kinder in eine 300 km entfernte Stadt, doch zusammen mit seiner Frau blieb er in Mirnograd.

Er saugte das Wissen, das vermittelt wurde, richtiggehend auf.

Die Kirche hatte einen Keller, der als bombensicher galt, und dort fanden Kriegsvertriebene Zuflucht. Die Gemeinde versorgte sie mit Essen und Kleidung, so gut es ging. Vasily sah die grosse Not und packte an. Als die Wasserversorgung ausser Betrieb ging, verteilte er mit anderen zusammen Trinkwasser. Viele hungerten und so kaufte Vasily Brot in grossen Mengen und verteilte es. In jener Zeit kam er mit dem Hilfszentrum Saporoschje in Kontakt und es begann eine Zusammenarbeit, dank der er und seine Gemeinde nun auch Lebensmittelpakete und Kleider der Christlichen Ostmission verteilen.

Selbst anpacken ist der Schlüssel

Vasily ging völlig auf beim Notlindern und merkte lange nicht, dass er seine eigene Familie vernachlässigte. Es wurde immer deutlicher: Etwas musste ändern.

«Als Christ muss ich arbeiten, um den eigenen Lebensunterhalt bestreiten und gleichzeitig anderen helfen zu können», war ihm klar. Von einem Missionar bekam er einen Ofen und eine Knetmaschine und auf Kredit kaufte er ein halbfertiges Haus, in dem er

mit Hilfe von Freiwilligen eine Bäckerei einrichtete. Einen Teil des Brotes brachten sie jeweils in das Kriegsgebiet und verteilten es gratis, den anderen Teil verkauften sie an Geschäfte. Eines Tages stand eine Hühnerfarm mit etwas Land zum Verkauf. Vasily wollte sie, ob schon er kein Geld hatte. Schliesslich reduzierte der Besitzer den Verkaufspreis um die Hälfte und war bereit, die Zahlung aufzuschieben. «Da muss Gott im Spiel sein», war Vasily überzeugt und sagte zu, ob schon er keinen Cent hatte. Treue Freunde halfen mit, die Farm in Betrieb zu nehmen.

Die Geschäfte liefen ziemlich ungeordnet, denn entsprechendes Wissen fehlte Vasily. Dann hörte er von den Unternehmerseminaren, welche die COM in Moldawien anbietet, und meldete sich an. Er saugte das Wissen, das vermittelt wurde, richtiggehend auf. Mit neuen Erkenntnissen in Mitarbeiterführung, Finanzplanung und vielem mehr machte er sich daran, Ordnung in seine Geschäfte zu bringen.

Unternehmerschulung kann Grosses bewirken

Bereitwillig erzählt Vasily anderen von den Unternehmerseminaren und weckt damit ihr Interesse. Es ist sein grosser Wunsch, solche Seminare auch in der Ukraine anbieten zu können. «Niemand wird in die Ukraine kommen, um unser Land zum Besseren zu verändern», ist Vasily überzeugt. «Wir Christen hier müssen anpacken und mit gutem Beispiel vorangehen.»

Von der Ausbildung der COM verspricht er sich sehr viel: Wenn ukrainische Unternehmer lernten, ihr Geschäft nach christlichen Prinzipien zu führen, dann sei das für die Menschen rundherum wie eine Predigt, einfach ohne Worte. So würden sich christliche Werte im Land verbreiten und Christen könnten positiv auf die Gesellschaft einwirken.



Vasily beim Predigen in seiner Gemeinde

KINDER IN NOT

VERMISST

ZUR RECHTEN

ZEIT AM

RECHTEN ORT

INDIEN

Es ist bereits dunkel, als das lokale Team vom Rotlichtviertel Kamathipura zum Bahnhof Kurla in Mumbai fährt. Unzählige buntgekleidete Erwachsene und Kinder säumen zu dieser Abendstunde die Strassen, Händler und Handwerker halten nach Kunden Ausschau. Der Fahrer des Teams, Pradeep, biegt in die Hauptstrasse ein, die wie so oft völlig überlastet ist. Ganze zwei Stunden dauert es, bis die 17 Kilometer zum Bahnhof Kurla zurückgelegt sind. Dann stehen die Teammitglieder auf dem Bahnsteig. Ihre Aufstellung ist nicht zufällig: Einerseits wollen sie möglichst viele aussteigende Passagiere beobachten, andererseits haben sie sich gegenseitig im Blick, denn immer wieder haben sie es mit aufgebracht oder aggressiven Leuten zu tun.

Der entscheidende Moment

Langsam rollt ein Zug mit unzähligen überfüllten Wagen ein. Innert kürzester Zeit wimmelt es von Passagieren, die zum Ausgang strömen. Das Augenmerk der Teammitglieder gilt nun einzig und allein Kindern, insbesondere solchen, die alleine unterwegs sind oder in Begleitung von Personen, die verdächtig wirken. Plötzlich bleiben ihre Augen an einem Mädchen und einem Jungen hängen. Sofort geben sie einander ein Zeichen und nähern sich den beiden, so schnell es geht. Sie zeigen ihre Ausweise: eine Bestätigung der Bahnpolizei, dass sie diese Kontrollen durchführen dürfen. Das Mädchen und der Junge reagieren überrascht. Woher sie kommen und wohin sie gehen, können sie zuerst nicht sagen. Dann folgen widersprüchliche Aussagen. Das Mädchen sei seine Schwester, sagte der Junge. Doch es bestätigt diese Aussage nicht. Es erwähnt nur, dass es aus Uttar Pradesh komme und in Mumbai Arbeit suche. Vier Tage sei es nun schon unterwegs.

Die Situation ist so verworren, dass das Team die beiden schliesslich zur Bahnpolizei bringt, wo sie registriert werden. Es folgt eine medizinische Abklärung in einem Spital und dann werden sie in ein staatliches Auf-



fangheim gebracht. Dort leben gestrandete Mädchen und Jungs, getrennt in zwei Gebäudetrakten. In einem weiteren Trakt leben kriminelle Jungs, die ihre Haft verbüssen: Sie sind zwischen 15 und 20 Jahre alt, haben gestohlen, vergewaltigt oder gemordet.

Das Mädchen wirkt verstört und ängstlich.

Der Verdacht erhärtet sich

In den folgenden Tagen besuchen unsere Mitarbeitenden die beiden Jugendlichen und befragen sie getrennt. Sie sind wortkarg und wirken unruhig. Doch das Team bleibt hartnäckig. Er heisse Chandan* und sei 19-jährig, sagt der Junge nach langem Zögern. Schliesslich nennt er auch seine Heimadresse. Wohl scheint ihm dabei nicht zu sein. Das Mädchen wirkt verstört und ängstlich, drückt herum und wägt jedes Wort ab. Manche Aussagen sind widersprüchlich. Langsam fasst es Vertrauen und spricht: Es heisse Asha*, sei fast 16 und gehe noch zur Schule. Vor einigen Tagen habe der Junge, der aus dem gleichen Dorf stamme, es mit süßen Versprechungen gelockt und dann gewaltsam nach Mumbai

gebracht. Asha nennt die Adresse ihrer Eltern und die Telefonnummer ihres Vaters.

Nun wird ihr Vater kontaktiert. Dieser ist in grosser Sorge um seine Tochter und hat Angst, dass ihr etwas zugestossen sei. Bereits hat er sie bei der Polizei als vermisst gemeldet. Merkwürdig erleichtert dankt er am Telefon dem Team und bittet es inständig, seine Tochter nicht laufen zu lassen und sie von dem Jungen fern zu halten. Asha wird in ein anderes Heim gebracht und ein paar Tage später von ihrem Vater abgeholt. Beide sind sehr erleichtert über den guten Ausgang der Geschichte und zutiefst dankbar für die Hilfe unseres Teams. Chandan wird in Untersuchungshaft genommen.

85 Kinder bewahrt

Mit grosser Wahrscheinlichkeit wäre Asha verkauft worden. Chandan hätte mit ihr viel Geld verdient. Gott sei Dank hat das lokale Team sie noch rechtzeitig abfangen können. Asha ist wieder daheim und in Sicherheit.

Dank der Auffangarbeit, die wir als Christliche Ostmission unterstützen, konnten im letzten Jahr 85 Kinder vor Schlimmerem bewahrt werden.

*Namen wurden zum Schutz der Betroffenen geändert.



Am Bahnhof gilt das Augenmerk der Teammitglieder einzig und allein Kindern.

FÜR GOTT GIBT ES

KEINE SACKGASSEN

MOLDAWIEN



Von
Beat Sannwald,
Projektleiter
«Wir Kinder von
Moldawien»

Wieder einmal bin ich in Moldawien. Heute geht es Richtung Südwesten in die Region Hincesti. Ich bin mit Dumitru Sevastian unterwegs, dem Landesleiter von «Wir Kinder von Moldawien». Auf dem Programm steht der Besuch von zwei Tageszentren. Wir verlassen Chisinau am späteren Vormittag, um rechtzeitig fürs Mittagessen einzutreffen.

Von Gott auf die Not aufmerksam gemacht

Nach einer knappen Stunde Fahrt treffen wir an unserem ersten Ziel ein. Kurz nach dem Dorfeingang biegen wir in die Einfahrt eines

ehemaligen Ladens ab. Mihai, der Leiter des Zentrums, kommt uns strahlend entgegen und führt uns ins Haus. Zwei Frauen sind in der Küche beschäftigt; zusammen mit Mihai sind sie für die Verpflegung und das Nachmittagsprogramm der ungefähr 30 Kinder zuständig.

Weshalb er sich hier für verwaahlte Kinder engagiere, wollen wir wissen. Schmunzelnd erzählt Mihai: «Wegen meiner Arbeitsstelle wohne ich schon länger in Chisinau. Ich hatte mir überhaupt nicht vorstellen können, mich hier für Kinder einzusetzen. Gott wies



Das Tageszentrum ist in einem ehemaligen Laden untergebracht.

Mihai



mich aber immer wieder auf die herrschende Not hin und schliesslich habe ich mich darauf eingelassen. An der lokalen Schule erhielt ich eine Teilzeitstelle als Russischlehrer. Als dann dieses Gebäude zur Miete angeboten wurde, legte ich alle Bedenken beiseite, gründete einen Verein und startete mit Angeboten für Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen. Anfänglich leisteten der orthodoxe Priester und der Bürgermeister Widerstand. Doch als sich die Bevölkerung für das Projekt einsetzte, normalisierte sich das Verhältnis.»



Natalia, Olga, Mariana und Victor

Einige Jahre danach habe er von «Wir Kinder von Moldawien» gehört und sich sofort für eine Partnerschaft angemeldet. Da es im Dorf keine christliche Gemeinde gibt, ist er mit seinem kleinen Team nirgends eingebunden. So schätzt er es umso mehr, einer landesweiten Bewegung angeschlossen zu sein. Seitdem er von der COM Unterstützung bekommt, kann er noch besser auf die Not der Kinder eingehen.

Die Zeit vergeht im Flug. Wir verzichten aufs Mittagessen in Mihais Tageszentrum und brechen gleich zu unserem nächsten Besuch auf. Dieses Team bietet schon seit langem Kinderprogramme an. Nachdem Victor, dem Leiter, an einer Konferenz unsere Adresse zugesteckt wurde, bewarb er sich für eine Partnerschaft mit «Wir Kinder von Moldawien». Nun möchten wir ihn und das Umfeld kennen lernen. Angesichts der Distanz sollte die Fahrt nicht länger als eine Stunde dauern. Das Dorf liegt aber weit weg von der nächsten Verkehrsachse an einer Sackgasse. Und tatsächlich verlangsamt die schlechte Zugangsstrasse unsere Reise deutlich.

Tageszentrum bringt Hoffnung ins Dorf

Als wir ankommen, tummeln sich ungefähr 40 Schulkinder jeden Alters auf der Wiese beim Tageszentrum. Als Treffpunkt dient ein ausgedientes, kleines einstöckiges Schulhaus. Von den beiden Häusern, die gleich daneben stehen, ist eines im Rohbau. Wie lange wohl schon? Ein anderes ist am Verlottern.

Natalia, Olga, Mariana und Victor hingegen, die gemeinsam das Team bilden, strahlen Wärme und Zuversicht aus. Sie erzählen, wie die positive Entwicklung der Kinder sie immer wieder motiviere, auch in scheinbar ausweglosen Familienverhältnissen an eine bessere Zukunft zu glauben. Nach einem ausgiebigen Austausch mit dem Team machen wir uns auf den Rückweg, traurig über den trostlosen Eindruck, den dieses Dorf macht, doch umso dankbarer für die Hingabe der Ehrenamtlichen und darüber, was sie im Tageszentrum des Dorfes bewirken. Ja, es liegt abgelegen an einer Sackgasse, aber für Gott stellt das kein Hindernis dar. Dank Seinem Eingreifen sind viele der verwaorsten Dorfkinder mit neuer Hoffnung unterwegs.



Beat Sannwald im Gespräch mit der Leiterin eines Tageszentrums



WER IST ...?



Mein Name ist Simon Schürch, ich arbeite seit Anfang Juni 2019 bei der Christlichen Ostmission.

Zum ersten Mal bin ich mit der COM in Berührung gekommen, als ich in der Kennenlernphase mit Salome, meiner heutigen Frau, im Internet nach einem Foto von ihr gesucht habe. Gefunden habe ich ein einziges, nämlich das aus der Rubrik «Wer ist ...?» in der Zeitschrift Ostvision. Heute sind wir verheiratet und erwarten im August unser zweites Kind.

Meine Haupttätigkeit bei der COM ist die Gewerbeförderung. Dass ich dabei Wissen und Erfahrung vermitteln kann, reizt mich besonders. Durch die Gewerbeförderung können Menschen vor Ort selber unternehmerisch tätig werden, Arbeitsplätze schaffen und so effektiv die Armut bekämpfen. Nebenbei arbeite ich auch bei der Aktion Weihnachtspäckli mit.

In den letzten Jahren war ich als Trainer von Führungskräften und Teams tätig. Auch hatte ich die Möglichkeit, an Gründung, Aufbau und Führung von zwei Firmen beteiligt zu sein.

Ich freue mich, Teil der COM-Familie zu sein und mit Gottes Hilfe meinen Teil zur positiven Entwicklung in den Projektländern beizutragen.

Simon Schürch

**MENSCHENHANDEL
IST GRAUSAM
SCHWEIGEN AUCH!**

ANMELDUNG

Ich melde mich für die Veranstaltung vom 26. Okt. 2019 an.

Name
Vorname
Strasse
PLZ, Ort
Telefon
E-Mail

OV 8/19

Talon einsenden an:
Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb

oder mail@ostmission.ch

Anmeldeschluss: 20. Oktober 2019

INFORMATIONSTAG EHRENAMTLICHE MITARBEIT MENSCHENHANDEL

Möchten Sie etwas gegen den Menschenhandel tun?
Ihr Umfeld für das Problem sensibilisieren?
Dann laden wir Sie herzlich zu unserer
Informationsveranstaltung ein:

**Samstag, 26. Oktober 2019
9.30–14.00 Uhr**

An diesem Anlass können
Sie sich unverbindlich
über eine ehrenamtliche
Mitarbeit informieren.

Wir freuen uns auf
Ihre Anmeldung
bis 20. Oktober 2019.

